



Beilagen: Neue Pöschelle und Des Landmanns Sonntagblatt.

Er scheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Zeilzeile Raum 10 Pfg., 1 Zeilzeile Satz 15 Pfg. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Nr. 102.

Tarnowik. Sonntag den 26. August 1906.

Jahr. XXXIV.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Volksschulwesen in der Ostmark.

Ueber die sprachlichen Schwierigkeiten der ostmärkischen Volksschule, die in letzter Zeit mehrfach in der deutschen Presse erörtert wurden und in der Ostmark selbst zu Kämpfen Anlaß gaben, schreibt in der von dem Leipziger Universitätsprofessor Dr. Buchholz herausgegebenen „Ostdeutsch. Korresp.“ ein westpreussischer Schulmann: „Mittelschule und höhere Schule können jederzeit einen Schüler, der im Deutschen nicht fest ist, zurückweisen, genau so wie bei unzulänglichen Leistungen in jedem anderen Fache. Die Volksschule dagegen muß alle nehmen, und da ergeben sich allerdings für den Unterricht besonders in der Anfängerklasse erhebliche sprachliche Schwierigkeiten, die umso mehr in nationaler Hinsicht beachtet zu werden verdienen, als die deutschen Kinder unter ihnen leiden und langsamer, als es in einer rein deutschen Schule möglich wäre, gefördert werden können. Auf die drei Vorschulklassen zur Vorbereitung für die Sexta einer höhern Schulanstalt muß man hier vier Jahre rechnen. Wie ist hier zu helfen? Die eine Schule, die in kleineren Orten nur vorhanden ist, nach Nationalitäten oder Konfessionen in zwei zu teilen, geht schon der Kosten wegen nicht. Es ist auch wohl in nationaler Beziehung bedenklich, weil durch eine solche Aenderung der Zwiespalt verschärft und außerdem dem Polentum in eigenen Schulen erst recht freier Raum zum Agitieren gegeben würde. Auch der Vorschlag, den kürzlich der Landtagsabgeordnete Nesnigel im „Tag“ machte, die polnisch sprechenden Kinder schon ein Vierteljahr vorher zu einem Vorkursus im Deutschen einzuschulen, wäre ohne ausgiebige finanzielle Hilfe des Staates nicht möglich und böte auch große technische Schwierigkeiten — man müßte ja einfach zu Weihnachten eine allgemeine Aushebung nebst Prüfung stattfinden lassen. Dazu würde es eine geschickliche nicht zu rechtfertigende Härte sein, die kaum sechsjährigen Kinder, die oft einen weiten Schulweg haben, im Winterhalbjahr den Schulbesuch anfangen zu lassen.

Daß auf polnischer Seite Eltern in nennenswerter Weise bewußt dem Erlernen der deutschen Sprache Widerstand entgegensetzen, trifft nicht zu. Die meisten wissen den Wert der Sprachkenntnis für das spätere Fortkommen ihrer Kinder recht gut zu schätzen und wollen nicht, daß ihr Kind wegen ungenügender Leistungen im Deutschen sitzen bleibt. Daß die Arbeiterbevölkerung zu Hause mit ihren Kindern polnisch spricht, geschieht nicht aus Bosheit, denn schließlich spricht da eben jeder, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Die Gebildeten, die sich in bewusster Absicht dem Deutschen widersetzen, kommen für die Volksschule nicht in Betracht.

Zur Hebung dieser sprachlichen Schwierigkeiten wäre — die nötigen Geldmittel natürlich vorausgesetzt — eine mit Rücksicht auf die Kenntnis des Deutschen vorgenommene Teilung der Anfängerklasse in Gebilde und Ungebilde vorzuschlagen. Es würde dann eine Lehrkraft und ein Klassenzimmer mehr erforderlich sein, aber die Nachteile für die deutschsprechenden Kinder wären beseitigt. Bei Versetzung in die höhere Klasse müßte man besonders auf ausreichende Leistungen im Deutschen sehen. Diese Einrichtungen lassen sich, wie gesagt, nur bei mehrklassigen Schulen in den Städten durchführen, sie setzen auch Beseitigung des Lehrermangels und Beschaffung großer Geldmittel von Seiten des Staates voraus, aber sie würden die Volksschule in der Ostmark um ein gutes Stück in ihrer Entwicklung fördern und dem ostmärkischen Deutschtum zum Vorteil sein.“

Diese Ausführungen scheinen uns die Sprachenfrage beim rechten Ende, nämlich beim finanziellen anzufassen. Daß das Schulwesen in zweisprachigen Gegenden größere Kosten verursacht, ist im Grunde eine Selbsterkenntlichkeit, die aber auf deutscher Seite durchaus noch nicht überall erkannt zu sein scheint. Zur Ostmarkenpolitik gehört es u. S., die nach Lage der Sache unumgänglich notwendigen technischen Einrichtungen zu treffen, die unserm ostmärkischen Schulwesen die gleiche Höhe wie den übrigen deutschen Bildungsanstalten verbürgt.

Politische Rundschau.

Wochenbericht.

Wieder ist die Zeit der großen Versammlungen und Kongresse gekommen. Den Reigen hat in der abgelaufenen Woche der Deutsche Katholikentag in Essen eröffnet. Der Papst hatte den Kardinal Vanutelli entsandt, welcher der

Versammlung den päpstlichen Segen überbrachte. Der Kaiser hat für das ihm übersandte Guldigungstelegramm der Versammlung auf telegraphischem Wege in warmen Worten seinen Dank ausgesprochen und namentlich seiner aufrichtigen Freude Ausdruck gegeben über die Versicherung, daß der Katholikentag bestrebt sein werde, der Versöhnung der konfessionellen und sozialen Gegensätze zu dienen. Aus den verschiedenen in Essen gehaltenen Reden ist namentlich die des Vizepräsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses Justizrat Dr. Borsch über die Schulsache hervorzuheben, in der er dem preussischen Volksschulwesen hohe Anerkennung zollte und zu dem Schlusse kam, daß wenige Staaten, kein anderer großer europäischer Staat ein Gesetz habe, welches in gleicher Weise die konfessionelle Volksschule festlege.

Die Monarchenbegegnung auf Schloß Friedrichshof hat in London wie in Berlin, in Paris und Rom und anderswo zahlreiche Kommentare zur Folge gehabt. Es ist nicht der Mühe wert, alle diese Kombinationen ernsthaft zu erörtern, da beide Monarchen keinen Menschen in ihr Vertrauen gezogen haben. So viel aber steht fest, daß die Begegnung unseres Kaisers mit dem Könige von England für beide Teile unter befriedigenden Eindrücken verlaufen ist. Der Verkehr zwischen beiden Monarchen trug das Gepräge freundlichen Entgegenkommens und verwandtschaftlicher Herzlichkeit, und die Zusammenkunft bildet mit den ungetrübten Erinnerungen, die sie hinterläßt, eine weitere Etappe auf dem Wege der durch den Aufenthalt von Vertretern deutscher Städteverwaltungen und der deutschen Presse in England angebahnten allmählichen Verbesserung in den Beziehungen zwischen den Völkern, den Regierungen und den Herrschern Deutschlands und Großbritanniens. In zwanglosen, freundschaftlichen Gesprächen sind auf Schloß Friedrichshof, wie kaum gesagt zu werden braucht, auch die großen Fragen der Politik erörtert worden, und zwar in einem Geiste, wie es der Festigung des europäischen Friedens nur förderlich sein konnte.

Die innere Politik wird beherrscht von der Pöbdielst-Krise, die immer noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Zweifelhaft kann der Ausgang wohl kaum noch sein, man will aber offenbar, bevor man der Krise ein Ende bereitet, das Ergebnis der Untersuchung in der Affäre Tippelskirch abwarten, um dem Landwirtschaftsminister gegenüber nicht nach der einen oder anderen Seite hin in einer Weise zu begegnen, die dann durch die Ergebnisse der Untersuchung eine unvorteilhafte Beleuchtung erfahren könnte.

In Rußland wöhlen die revolutionären Morde, Plünderungen und Räubereien kein Ende nehmen. Nach offizieller Bekanntmachung wurden in der letzten Woche in Rußland 72 politische Morde an Amtspersonen verübt; 42 Beamte wurden schwer verletzt. Ferner wurden 120 Bomben gefunden und 12 Geheimdruckereien entdeckt, 13 Kronsnapsbuden und 13 Staatsklaffen beraubt, 22 Angestellte solcher getötet und verwundet. Aus politischen Gründen wurden 276 Personen in Haft genommen. Fürwahr, eine graufige Statistik! Ja, man hat sich nicht geschaut, sogar in ein Krankenhaus Schreden zu tragen: in das Krankenhaus zu Felaterinoslaw haben Revolutionäre, weil ein in ihm befindlicher Revolutionär nicht herausgegeben wurde, eine Bombe geworfen, durch die Ärzte, Wärter und zahlreiche Kranke verletzt wurden. Inzwischen setzt die Regierung ihre Bestrebungen, das schwierige Agrarproblem zu lösen, fort. Der neue Ackerbauminister Fürst Wassiltschilow betonte sehr richtig, daß diese Frage nicht in kurzer Zeit gelöst werden könnte.

Der russische Zar hat einen Nachahmer in dem Schah von Persien gefunden, der nunmehr seinem Reiche und Volke ziemlich unerwartet eine Art Verfassung gegeben hat. Es soll in Teheran ein Nationalrat zusammentreten, der aus Vertretern der regierenden Familie, des mohammedanischen Klerus, der Adligen, der Kaufleute und der Gewerbetreibenden zusammengesetzt sein soll. Es handelt sich nicht um eine gesetzgebende Versammlung, sondern lediglich um eine solche mit beratender Stimme. Bisher hatte die Geislichkeit in Persien nach dem heiligen Gesetz des Propheten über die Rechtsprechung verfügt, das Volk schien aber an den Männern irre geworden zu sein, auf die es blindlings gebaut hatte. Die Geislichkeit hatte sich dieser Wahrnehmung nicht verschlossen und stellte sich deshalb unerwarteterweise an die Spitze der Reformbewegung. Ihre Führer verließen Teheran und traten dem Schah gegenüber gewissermaßen in den Ausstand. Sie begaben sich nach der Stadt Medsche in Mesopotamien, wo sich das Grab Alis,

des Schwiegersohns des Propheten, befindet, und lehrten erst zurück, als das Verfassungsedikt des Schahs verkündet worden war. In Persiens Hauptstadt Teheran und im ganzen Lande herrscht ob dieser Wendung der Dinge großer Jubel.

Deutschland.

— Wilhelmshöhe, 22. August. Der Kaiser und die Kaiserin unternehmen täglich Spaziergänge. Die Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg ist abgereist. Hofmarschall Graf zu Eulenburg ist gleichfalls abgereist. Hofmarschall Graf von Zedlitz-Trübschler ist hier eingetroffen.

— Der Kaiser hat in den letzten Tagen im Schloß zu Wilhelmshöhe dem berliner Kunstmalers Alfred Schwarz mehrere Sitzungen zu einem Bildnis gewährt, welches ihn in Admiralsuniform darstellt. Dieses Porträt wird ein Geschenk des Bezirksverbandes Lothringen für das neue Panzerschiff Lothringen sein.

— Die Nordd. Allg. Zeitg. schreibt: Von Vertretern ausländischer Lauspaten sind zur Feier am 29. August bisher angemeldet: Für den Kaiser von Oesterreich Erzherzog Josef, für den Kaiser von Rußland Großfürst Wladimir, für den König von England Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, für den König von Italien der Herzog von Genua.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden beabsichtigen im Laufe dieser Woche die Insel Mainau zu verlassen und sich zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Badenweiler zu begeben. — Das Befinden des Erbprinzen, der seit einiger Zeit an einem Augenübel erkrankt ist, ist andauernd befriedigend, wenn auch das angegriffene Auge vorderhand noch der Schonung und Pflege bedarf.

— Nach der Neuen politischen Korrespondenz ist in Berlin an Stellen, die es wissen müssen, nichts bekannt, daß das dänische Königspaar zu einem Besuche in Berlin eingeladen worden sei, oder daß sich der dänische Hof habe in Berlin ansagen lassen.

— In Sachen des Majors Fischer hat sich der Reichskanzler, wie nach der Frkf. Zeitg. verläutet, vor einiger Zeit an das Generalkommando des Gardekorps gewandt, um die möglichste Beschleunigung der militärgerichtlichen Untersuchung gegen den Major Fischer herbeizuführen, wofür ohne weiteres verständige politische Gründe vorliegen. Es heißt nun aber, daß diese Untersuchung, bei der auf Jahre zurück Bücher, Lieferungen und Verträge zu prüfen sind, auch beim besten Willen nicht in naßer Zeit abgeschlossen werden kann.

— Ueber die Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller Stände und Berufe im Kriegervereinswesen heißt es im letzten Geschäftsbericht des schleswig-holsteinischen Provinzialkriegerverbandes: „Die Klage, daß die bessergestellten Stände dem Kriegervereinsleben fernstehen, ist nicht unsummt, es hat ihr vor kurzem der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Goslar, Kam. Horn, als Abgeordneter im Reichstage bei der Beratung des Militäretats beredten Ausdruck verliehen. Und wenn in jüngster Zeit auch von allerhöchster Stelle eine deutliche Mahnung in dieser Richtung erfolgt ist, so freuen wir uns darüber und hoffen, daß sie Früchte tragen wird. Allerdings ist uns mit dem dloßen Beitritt zahlender, aber untätiger Mitglieder nicht geholfen. Worauf es ankommt, ist, daß die tätige Mitarbeit der oberen Stände, der segensreiche vermittelnde Einfluß der mittleren Volkskreise für das Kriegervereinswesen nutzbar gemacht wird. Das ist auch vom politischen und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ein wichtiges Moment, den Klassen Gegensatz zu mildern und eine Brücke zu schaffen, auf der sich alle Berufe und Stände, Arm und Reich die Hände reichen zu gemeinsamer Arbeit im Dienste und zum Segen des gemeinsamen Vaterlandes.“

— In letzter Zeit ist durch die Presse die Nachricht gegangen, daß die Prägung von Fünfsmarkstücken auf allen Münzstätten wieder ausgenommen worden ist. Die Nachricht bedarf der Berichtigung. Fünfsmarkstücke sind in letzter Zeit nur auf der hamburgischen Münze und auf der Großherzoglich badischen Münzstätte in Karlsruhe ausgemünzt worden. Die auf der ersteren Münze hergestellten Fünfsmarkstücke im Betrage von rund 200000 Mk. tragen das Hoheitszeichen der Freien Hansestadt Bremen und stammen aus einer bereits im November 1904 eingeleiteten Prägung; die auf der badischen Münzstätte hergestellten Fünfsmarkstücke (rund 300000 Mk.) sind Denkmünzen, die aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Baden geprägt

worden sind. Im übrigen haben seit Januar 1905 keine Ausmünzungen von Fünfmärkchen stattgefunden.

— Offen a. d. N., 22. August. Deutscher Katholikentag. In der heutigen dritten geschlossenen Versammlung wurde die Beratung der Anträge des dritten und vierten Ausschusses beendet. Während der Versammlung erschien Kardinal Vincenza Sanutelli in Begleitung des Kardinals Fischer; er wurde von der Versammlung mit minutenlangem Jubel begrüßt. Frhr. von Twidell begrüßte den hohen Gast, indem er hervorhob, daß es zum ersten Male sei, daß ein Mitglied des Kardinalkollegiums in direktem Auftrage des Papstes erscheine. Der Kardinal spendete darauf im Auftrage des Papstes den Segen.

— Eine neue Verfügung gegen den Alkoholismus hat das meiningische Staatsministerium erlassen. Es wird darin „auf Grund einer wiederholten Rundgebung des Herzogs“ bestimmt, daß in den obersten Klassen aller Schulen und des Seminars eine Stunde im Monat dem besonderen Unterricht über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses mit eingehender Begründung aus der Physiologie und Gesundheitslehre gewidmet werde. Ein entsprechender Lehrplan mit Verteilung des Unterrichtsstoffes auf zehn Monatspensen ist zugrunde zu legen. Nach Möglichkeit sind beim Unterricht gute Anschauungsmittel zu benutzen. Bei Lösung dieser „außerordentlich wichtigen und ersten Erziehungsfrage“ wird besonders auf die Mithilfe der staatlichen Schulärzte gerechnet, die auf besonderen „Elternabenden“ über einzelne Fragen aus der Schulgesundheitslehre Vorträge halten sollen.

— Wie aus Straßburg i. E. gemeldet wird, wird der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dueb wegen Unterschlagung und wegen Sittlichkeitsvergehens stechbrüchlich verfolgt. Dueb soll sich bereits in Amerika befinden. Dueb wurde 1893 und wieder 1898 durch das „Vertrauen“ der „Genossen“ des Wahlkreises Mülhausen i. E. in den Reichstag entsandt.

— In Nürnberg ist es zu einer blutigen Schlägerei zwischen streikenden Sozialdemokraten und Arbeitswilligen gekommen. Der Vorfall ist dadurch bemerkenswert, daß die Sozialdemokraten den kürzeren gezogen haben und die Prügel, die sie belamen, „nach läblichem Recht“ nun auch behalten werden. Ueber den Vorfall selbst liegt bisher nur ein Bericht des „Vorwärts“ vor. In diesem ist besonders der folgende Satz bezeichnend: „Die Streikbrecher, so feig sie sonst sind, fühlten sich kolossal mutig, sie waren ja in der Uebermacht.“ Zu diesem Satze kann doch die Gegenfrage nicht unterdrückt werden: in wieviel tausend Fällen hat nicht die Sozialdemokratie nur durch ihre Uebermacht, nur durch den blanten Terrorismus ihren Willen durchgesetzt? Gesehlich denkenden Bürgern steht ein Recht zu, sich über die Selbsthilfe einzelner zu beschweren. Diejenigen „roten“ Brüder dagegen, die zu Gewalttaten greifen, ernten in solchem Falle nur die Saat, die sie selbst gestreut haben.

— Die Protestversammlungen, welche die Polen im Kreise Gostyn unter dem Beistand der polnischen Geistlichkeit gegen die Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher

Sprache abgehalten haben, haben ihre Wirkung auf das leicht erregbare polnische Volk nicht verfehlt. Aus Gostyn wird der Pos. Btg. geschrieben: Als am 6. d. M. der Unterricht nach den Sommerferien beginnen sollte, überreichten fast alle Kinder gleichlautende Briefe und die deutschen Religionsbücher. In den Briefen verboten die Eltern ihren Kindern die Teilnahme am deutschen Religionsunterrichte und die Annahme solcher Religionsbücher. Aus dem gleichen Text der Briefe ist zu schließen, daß das Vorgehen der Polen von einer Stelle aus geleitet wird. Die ruhigen Ermahnungen der Lehrer nützten nichts. Die sich weigernden Schüler erhalten Strafstunden im Deutschen. Das Schulvorstandsmitglied Koniecki ist bereits seines Amtes enthoben worden. Zur Entlastung der jetzt durch die Strafstunden angestregten Lehrer wird die Regierung vom 1. Oktober ab noch drei weitere Lehrer hierher senden. Die entstehenden Lasten werden von der Schulgemeinde zu tragen sein. Dierhalb waren schon drei Regierungsräte aus Posen hier.

Rußland.
Die Massenabschlachtung von Polizisten und Gendarmen, wie sie von den Mitgliedern des jüdischen „Bund“ in Warschau und anderen Städten Russisch-Polens geübt wird, und zwar mit dem unbegreiflichen Erfolge, daß die Ortsbehörden trotz der Fülle ihrer Machtmittel bisher nicht ein einziges Attentat haben verhindern können, soll jetzt auch in der Residenz eingeführt werden. Das hiesige Polizeidepartement hat Kenntnis von der Absicht des „Bund“ erhalten, einige gewiegte Mordgesellen aus der „fliegenden Kolonne der Kampforganisation“ nach St. Petersburg zu senden und das Blutbad vorzubereiten. Es wird übrigens angenommen, einige dieser Emisäre seien bereits hier eingetroffen, da schon am 10. August ein Anfang gemacht werden sollte. Der Sicherheitsdienst für St. Petersburg ist gegenwärtig besonders verstärkt. Die Behörden sind überzeugt, daß der mißglückte Anschlag auf den Generalgouverneur Skalon wiederholt werden wird, da die jüdischen Anarchisten ihn für vogelfrei erklärt haben. Der General war schon im Begriff, sein Amt niederzulegen, und verließ in den letzten Wochen das Schloß nicht mehr, weil er vor der ihm drohenden Gefahr gewarnt war. Die einzige Ausfahrt in die Stadt, die er notgedrungen antreten mußte, rechtsfertigte denn auch die an ihn ergangenen Warnungen.

Aus St. Petersburg hat das Kriegskommando für das Königreich Polen (Generalgouverneur Skalon) vom russischen Kriegsministerium einen Erlaß wegen Dislokation der Truppen erhalten, um den Folgen der revolutionären Agitation vorzubeugen. Alle polnischen Regimenter werden in die Tiefe Rußlands, an die Grenze der Mandchurei und den Kaukasus übergeführt. Nach Polen kommen dagegen die Regimenter von der mandchurischen Armee aus Turkestan, Sibirien und aus den nördlichen Provinzen des europäischen Rußlands. Mit dieser Dislokation ist schon begonnen worden. Das 53. und das 54. Dragoner-Regiment aus Wlozlawel, Lomitsch und Lentschika haben Marschorder nach Kasan und Korkow erhalten. Zwei Artillerie-Brigaden von Ostrolenta begeben sich nach Bem

und Tomsk. Es ist ihnen nur eine sechstägige Frist zum Ausmarsch gelassen.

Mit Genehmigung des Generalgouverneurs soll in allen Zeitungen ein Aufruf an die Bewohner der Stadt erscheinen, in dem diese zur Stiftung von Geldspenden zur Anschaffung von Panzern für Polizisten, denen gegenwärtig große Gefahr droht, aufgefordert werden. Da es der Krone jetzt an Mitteln fehlt, die nötige Anzahl Panzer anzuschaffen, sei es Pflicht der Gesellschaft, nach dem Prinzip „Einer für alle und alle für einen“ im Interesse des allgemeinen Schutzes der Obrigkeit entgegenzukommen und nicht zuzulassen, daß der Terror die Tätigkeit der Polizei lähme.

Die Gerichtskommission zur Untersuchung der Schlacht von Tsushima hat ihre Arbeiten fast beendet. Die Hauptzeugen sind schon verhört, nur von einigen im Auslande befindlichen Personen müssen noch die Antworten erhalten werden. Das von der Kommission gesammelte Material wird bald dem Haupt-Militärprokurator übergeben werden. Solcherart wird binnen kurzem die Frage des Schicksals des Admirals Nebogatow und der Schiffskommandeure entschieden werden.

Frankreich.
Der französische Ministerpräsident Sarrien erklärte im Generalrat, die Regierung werde das Trennungsgesetz in vollem Umfange zur Ausführung bringen. Was die auswärtigen Beziehungen angehe, so habe die Regierung den festen Willen, die guten Beziehungen, die sie bis dahin mit allen Mächten unterhalten habe, und die für den Weltfrieden unerlässlich seien, weiter zu erhalten und zu festigen. Eine völlige Neugestaltung der französischen Kirche plant der Papst, wie in Kreisen, die dem Vatikan nahe stehen, versichert wird, und zwar beabsichtige der Kirchenfürst fünfzehn neue Bischofsitze zu schaffen. Die Oberleitung soll einem päpstlichen Legaten mit dem Sitz in Paris übertragen werden. Der in Marseille verhaftete italienische Anarchist Franzesco, der unter dem Verdacht der Teilnahme an einem anarchistischen Komplott steht, hat sich bisher geweigert, dem Untersuchungsrichter Auskunft zu geben. Die Polizei ist jetzt der Ansicht, daß das Attentat nicht gegen den Präsidenten Fallières, sondern gegen den König von Italien vorbereitet wurde.

England.
Der offizielle Bericht über die amerikanischen Fleischkonserven und deren Bereitung, den die englische Armeeverwaltung sich machen ließ, lautet so ungünstig, daß nun daraufhin nicht weniger als sechs Millionen Pfund Konserven der englischen Armee vernichtet werden sollen.

Schweiz.
Die Regierung und der Erziehungsrat des Kantons Zürich haben Verschärfungen des Ausnahmestatus der Hochschule in Zürich verfügt, um den Zudrang der fremdländischen Studierenden an die Hochschule einigermaßen einzuschränken.

Norwegen.
Die Schleifung norwegischer Grenzfestungen ist nun

Leute vom Pommerland.

Roman von Käthe Lubowsti.

(6. Fortsetzung.)

Majestätisch schreitet Gerd von Bertingen vor Jürgen her. Das Drama ist für heute zu Ende gespielt, um vielleicht schon morgen zu derselben Stunde seine Wiederholung zu finden.

Beim Einnehmen des Nachmittagsbessers ist er wieder ganz das gefügige, willenlose Kind, das so lange ist, bis man ihm die Speisen entzieht.

Als Tante Berta ihm das Glas frischer, fetter Buttermilch zuschiebt, legt er zwei Finger an die Stirn und sagt mit herablassendem Wohlwollen: „Danke, lieber Wachtmeister!“

Viertes Kapitel.

Jürgen von Bertingen trägt ein Leid mit sich herum. Die Hausgenossen merken freilich nichts davon. Sie sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Hans Heinrich mit dem neuen Kartenspiele, das ihm Inspektors Fritz beim Scheine der Laterne neulich auf dem Scheunensflur zwischen losen Stroh und Streulorn gezeigt hat. Tante Berta sieht freilich, daß sein Appetit weniger rege als sonst ist, aber sie schiebt das auf die lähmende Hitze und das viele Klatschobit, das im Gemüsegarten reift. Sie hat die Freistunden, in denen der Gang der Innenwirtschaft ohne ihr Miteingreifen weiter geht, mit den neuen Perlhühnern zu tun. Sie geben nur immer einen der seltsam spitz klingenden hohen Töne von sich, weil — wenn die Zeit für einen zweiten herankommt, sie bereits hinter dem Drahtzaun ihres Hofes im Todeskampfe zuden.

Inspektor Runze, der regelmäßig zum Sonntagsbraten in das Schloß kommt, versteht sich auch nicht sehr auf die Schrift des Schmerzes in Menschenaugen. Zudem beschäftigt er sich mit dem Knacken der Nuß, die manchem Landwirt schon die Zähne gekostet hat, weil sie alle den Kern — „rationelle Erhaltung der Wirtschaft in der schwierigsten Zeit“ — gern heraushaben wollten. Jürgen geht also ungehindert seinen einsamen Leidensweg. Das Rote, strogend Gesunde verliert sich allmählich aus seinem Gesichte. Um die Augen herum liegen bläuliche Ringe, wie sie Menschen zu haben pflegen, die nachts keinen Schlaf finden.

Tante Berta steht wieder bei ihren Perlhühnern und ordnet ein Massenbegräbnis an, als Jürgen vom Schlosse her die Kastanienallee entlang kommt, die über den Hof in den allgemeinen Fahrweg führt. Er hat den Strohhut in den Raden zurückgeschoben, so daß die Sonnenstrahlen freien Spielraum auf seinem Gesichte haben.

Das alte Fräulein die ihm entgegensteht, erschrickt. „Wie sieht der Junge aus!“ entfährt es ihr in hellem Er-

schrecken. Tante Berta schüttelt still den Kopf und geht Jürgen mit kleinen, trippelnden Schritten entgegen. „Hast du ein Weilchen Zeit für mich, Jürgen, ich möchte gern etwas mit dir besprechen.“

Er nickt, schiebt den Hut in das Gesicht zurück und folgt ihr in das Schloß.

„Setz dich, mein Junge,“ sagt sie, als sie oben in ihrer hellen Dianfarbe stehen.

„Du bist ja seltsam feierlich, Tante Berta,“ sagt er in ihr geschäftiges Umhertrippeln hinein, nur um nicht als teilnahmslos von ihr angesehen zu werden.

Sie setzt sich neben ihn und lacht ein wenig. „Bin ich das wirklich, mein Junge? Grund hätte ich ja auch wohl dazu. Siehst du, ich will nämlich in aller Form deinen Rat einholen. Du weißt doch, daß ich ein allein-stehendes Frauenzimmer bin und, seitdem dein Vater die Augen zugemacht hat, keinen rechten männlichen Schutz mehr habe.“

„Du vergißt wohl ganz Onkel Klaus, Tante Berta.“
„Ich bewahre, ich meinte aber einen, zu dem ich täglich und stündlich mit meinen Sorgen, die ja gottlob nur mager sind, kommen darf. Zudem liegt mir seine Jugendzeit ein wenig zu weit zurück, als daß ich ein Verständnis für mein Anliegen voraussetzen könnte. Der Mensch, der mir richtig raten kann, muß jung sein, sehr jung, so ungefähr wie du.“

Jürgen wundert sich im stillen über die lange Rede. Er hat einen alten, sonderbar geschnittenen Fingerhut nebenan vom Nähtischen genommen und dreht ihn gleichmäßig zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her. Bisweilen flammt der herzförmige Smaragd, der seine Spitze bildet, schillernd auf.

Tante Berta spricht weiter. „Es handelt sich nämlich um einen Neffen von mir, der so ungefähr in deinem Alter stehen mag. Der Vater ist tot, das Gut, das ihm gehört, in guten, bewährten Händen, die es ihm wohl zu erhalten verstehen wissen, bis er zur Uebernahme fähig sein wird. Offenbare Sorge in der Schule hat der Junge auch nicht, und trotzdem fehlt ihm etwas. Was, das weiß kein Mensch. Er ist und trinkt allerdings, macht auch wohl die notwendigen Aufgaben für das Gymnasium, — aber es liegt eine Art traurige Müdigkeit in seinen Augen, die nichts Gutes verheißt. Ausprechen tut er sich gegen niemand. Nun sag mir, was soll man mit dem Jungen machen?“

Jürgen hat das altmodische Spielzeug an seinen Platz zurückgelegt. „Das will ich dir sagen, Tante Berta. Jemand, der das wahrhaftig versteht, soll sich vor allen Dingen überzeugen, ob die Hände, in denen die Verwaltung seiner Scholle ruht, auch wirklich ‚bewährt‘ sind.“
„Du meinst, daß er darum . . .“

Jürgens Augen füllen sich mit Tränen. Er schämt sich deswegen unsagbar. Prügeln könnte er sich. Solch tiefe Verachtung empfindet er in diesem Augenblicke über seine Schwäche. Aber er hat das alles zu lange mit sich herum getragen und ist nervös und überreizt von dem schlechten Schlafen.

Tante Berta tut, als sähe sie seine Tränen nicht. Sie stützt das weiße Haupt in die Hand und bedeckt ihre Augen, als ob sie sehr nachdenklich wäre.

Jürgen schluckt ein paarmal krampfhaft, ehe er sich zum Weitersprechen zwingt. „Darum ja, Tante Berta, wenn er auch noch kein Mann ist. Denkt ihr denn, die Heimatscholle, das, was Urahn und Ahn bis zum Vater herunter gefördert und behütet haben, liebt man erst, wenn man ein ganz bestimmtes Alter erreicht hat? Das stimmt nicht. Als kleiner Junge hängt man schon an ihr. Da weiß man, das gehört einst dir, das mußt du schützen, heilig halten und bessern, wenn deine Kraft und dein Arm stark genug dazu sind. Ach Gott im Himmel, ihr habt ja alle keine Ahnung, wie das tut, mitanzusehen und dennoch schweigen zu müssen, wenn sie die herrenlose Zeit zu ihrem Vorteil ausbeuten, alle, alle, jeder nimmt sich heimlich, was ihm die Dessenlichkeit nicht zuspricht. Das übriggebliebene Saat Korn bringen sie nur teilweise auf den Speicher zurück. Das andere schaffen sie unter dem Siege des Milchwagens mit zur Stadt und setzen es in Schnaps um, der sie nachher auch noch zur Arbeit unfähig macht. So geht es überall. Der Schäfer sagt, wenn man ihn fragt, warum er nachts in den Stall geht: „Do is een, wat ne recht up de Been is, dat riv id in.“ In Wahrheit bringt er das Fleisch und Fell der Jährlinge beiseite, die er für sich verwendet. Wo ist der Junge, von dem du das vorher gesagt hast? Ich will zu ihm! Ich will ihm die Hand drücken, ich — ich . . .“

Das alte Fräulein hebt die Augen zu seinem Gesichte empor und sagt weich: „Der Junge bist du selbst, Jürgen.“

Da verliert der willensstarke Knabe, von dem der Vater meinte, daß ihn niemals sein Herz zwingen würde, die Gewalt über sich. Er wirft die Arme über das zierliche Tischchen, das vor dem fleischeligen Sofa steht, und preßt den Kopf darauf.

Die Sonne ist fortgegangen. Eine dicke Wolke thront dort, wo sie noch soeben lachte. In der stillen Mansarde ist es plötzlich kühl und dämmerig. Das alte Fräulein hebt das Haupt des elternlosen Kindes mit sanfter Hand empor und bettet ihn an die Stelle, wo warm und liebevoll für das Leid anderer ihr Herz schlägt.

(Fortsetzung folgt.)

erledigt. Die Kommission zur Kontrollierung dieser im Karlsader Uebereinkommen festgesetzten Maßnahmen hat der schwedischen und der norwegischen Regierung ihren Bericht erstattet. Danach sind sämtliche vereinbarte Maßregeln ausgeführt und somit die betreffenden Bestimmungen des Karlsader Uebereinkommens erfüllt worden.

Italien.
In Rom sind bei verschiedenen Anarchisten auf Veranlassung der französischen Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Das Hauptquartier der Anarchisten soll sich in letzter Zeit in Rom befunden haben.

Spanien.
Der spanische Bergarbeiterstreik in Bilbao nimmt rasch zu. Die Zahl der Ausständigen beträgt bereits 30000. Truppen in Stärke von 4000 Mann, die an den beherrschenden Punkten aufgestellt sind, schützen die Stadt. Die Bergwerksbesitzer lehnen die Forderungen der Ausständigen als übertrieben ab. Am Mittag sollte, falls keine Einigung erzielt wird, der Generalausstand proklamiert werden. Das Geschwader wird aus Ferrol erwartet. Man vermutet, daß die Bewegung von dem revolutionären Komitee organisiert ist.

Türkei.
Wegen der griechenfeindlichen Ausschreitungen richtete die Pforte eine Note an die bulgarische Regierung. Bulgarien betrachtet diese als nicht eingegangen, da der Pforte nicht das Recht zustehe, sich in innere Angelegenheiten des Fürstentums zu mischen. In allen griechischen Kirchen Konstantinopels wurden für die griechischen Opfer in Bulgarien Trauergottesdienste abgehalten, an denen viele Personen teilnahmen. Die Gottesdienste verliefen ohne Störung. In der Patriarchalkirche hielt der Patriarch Joachim eine Rede, in der er einerseits die Ausschreitungen der Bulgaren brandmarkte, andererseits aber die Griechen zur Ruhe ermahnte, weil die Kirche nur die Anwendung gesetzlicher Mittel erlaube. Auf dem Vorplatze der Kirche wurden Vereatrufe gegen die Bulgaren ausgesprochen. Das ökumenische Patriarchat hat beim Großwesir Schritte zur Freilassung des in Anchialo verhafteten griechischen Metropolitens Wafilos unternommen.

Südamerika.
Santiago de Chile, 22. August. Der Schaden in den Dörfern ist unermesslich. Fast sämtliche Wohnplätze an der Küste sind zerstört. Die Orte San Francisco del Monte und San Antonio Cartagena sind nahezu völlig vernichtet. Das Erdbeben umfaßt die Provinzen Valparaiso und Aconcagua. Die Orte Limache, Elai-Elai und Novoviejo sind vollständig vom Erdboden verschwunden. Man schätzt den Verlust für ganz Chile auf zehn Millionen Pfund Sterling. Es sind noch immer leichte Erdstöße zu verspüren. Die Feuerbrünste sind erloschen. 60000 Menschen sind obdachlos. Die Regierung läßt für 30000 Personen Baracken bauen. Die Eisenbahnlinie von Valparaiso aus bis Limache ist wieder hergestellt. Die Kammer bewilligte vier Millionen Pesos für Hilfsleistungen. Nach Meldungen aus Valparaiso beläuft sich die Zahl der der Katastrophe zum Opfer Gefallenen auf mehrere Tausend. Die Schätzungen schwanken zwischen 2- und 12000. Der größte Teil von Valparaiso ist völlig zerstört, der übrig gebliebene Teil als Wohnplatz ganz unbrauchbar. Die Erdstöße dauern in Zwischenräumen fort.

Bereinigte Staaten von Nordamerika.
In St. Louis hat eine Vereinigung hervorragender Bürger beschlossen, Kaiser Wilhelm einzuladen, Amerika zu besuchen. — Savanna, 22. August. General Jose Gomez ist auf seiner Farm in der Provinz Santa Clara festgenommen worden. In Savanna wurden im Laufe dreier Tage 610 Personen wegen Verdachts der Teilnahme an der Verschwörung verhaftet. Trotz der amtlichen Versicherungen, daß die Provinz Savanna von den Rebellen gesäubert sei, erschien ein Trupp Insurgenten bei Losguines, wo er auf Widerstand stieß. Bei Hopyocolorada fand bei Tagesanbruch ein zweiter Kampf zwischen Truppen und Insurgenten statt, bei dem 100 Bürger den Truppen und der Landgendarmarie zu Hilfe kamen und die Insurgenten unter General Banderas in die Flucht schlugen.

Ruba.
Nach dem „Newyork Herald“ ist eine Revolution auf Ruba ausgebrochen. Die Zahl der Insurgenten beträgt mehr als 1000. Bei Hoyo Colorado, zwanzig Meilen von Savanna, fand ein Gefecht statt, in welchem der die Landgendarmarie befehlighende Leutnant getötet und auf beiden Seiten viele Kämpfer verwundet wurden. General Gomez, einer der Führer der kubanischen Rebellen, wurde verhaftet.

Grete.
Die Generalkonsuln der Schutzmächte in Ranea sollen, wie man aus Athen berichtet, an die kretische Regierung ein Schreiben gerichtet haben, in welchem sie deren Aufmerksamkeit darauf lenken, daß die kretischen Beamten seit längerer Zeit systematisch daran arbeiten, die Bevölkerung und die Gendarmerie in einer der öffentlichen Ordnung abträglichen Weise aufzuheben. Eine solche Haltung der Beamtenwürde nicht ungeahndet bleiben können. Die kretische Regierung soll gegen diese Beschuldigung der Beamtenwürde protestiert haben.

Kanada.
In Kanada hat der Fund einer Goldader im Minendistrikt von Ontario große Aufregung hervorgerufen. Die Ader ergibt in 23 Fuß Tiefe 160 Pfund Sterling für eine Tonne.

China.
Die Kaiserin-Witwe von China beabsichtigt, nach einer Neutermeldung aus Peking, eine Konferenz von hohen Würdenträgern, darunter einigen Bisgönigen, einzuberufen, um über die Annahme einer Verfassung zu beraten.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 25. August 1906.

Gottesdienst in der evangelischen Pfarthe. 10. S. n. Trinit. 9 Uhr polnische Kommunion. 9 Uhr polnischer Gottesdienst. 11 Uhr deutscher Gottesdienst. In Friederichshütte um 9 Uhr. Kollekte für bedürftige Studierende der Theologie. Nachmittags 5 Uhr Beheringverein. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehause.

Schulpfängerzüge. Einige Klassen der Knaben- und Mädchenschule unternahmen an verschiedenen Nachmittagen Ausflüge in die Ortschaften der Umgegend.

Ein Gewinn von 2000 Mark in der Wohlauer Kirchbaulotterie ist Fräulein Lara Stephan von hier zugefallen, welche diesen Betrag als den zweiten Preis in voriger Woche gewonnen hat.

Radzionkau. Der Haltepunkt Neu-Radzionkau auf der Strecke Beuthen O.S. und Beuthen N.O. U. Tarnowitz zwischen den Stationen Beuthen-Stadt und Radzionkau bzw. Scharley-Radzionkau gelegen, wird zum 1. September d. J. eröffnet. Es werden auf der neuen Haltestelle die Züge 339, 369, 361, 344, 648, 364 sowie die Züge 629, 631, 633, 635, 641, 645, 630, 632, 634, 636, 644, 646 anhalten.

Brosławitz, 24. August. Pfarrer em. Paul, der seit seiner Pensionierung in Brosławitz lebte, verläßt demnächst unseren Ort, um nach Tarnowitz überzusiedeln.

Multschütz, 22. August. Der hiesige Spielverein hielt gestern abends 8 Uhr seine Hauptversammlung im Ratshaus ab. Dieselbe war gut besucht. Der zweite Vorsitzende Hauptlehrer Kraus eröffnete die Sitzung, begrüßte die Erschienenen und erteilte das Wort dem Schriftwart Lehrer Goliash zum Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung. Hierauf erstattete der Turnwart Lehrer Krause II den Jahresbericht. Aus demselben geht hervor, daß die Mitgliederzahl zugenommen hat und gegenwärtig 40 beträgt, daß Seine Durchlaucht der Fürst von Donnersmard dem Verein dicht am hiesigen Marktplatz einen schönen, etwa zwei Morgen großen Spielplatz unentgeltlich hat überweisen lassen, wofür ihm die Versammlung den gebührenden Dank abstattete. Mit dem Wunsche, der Verein möge weiter blühen und gedeihen, schloß Hedner seinen interessanten Bericht. Als dritter Punkt stand die Rechnungslegung auf der Tagesordnung. Da der bisherige Kassensführer Gemeindevorstand Fuhrmann sein Amt als solcher niedergelegt hat, wurde Revisor Weiß zum Kassenswart gewählt. Derselbe nahm die Wahl an und legte auch Rechnung nach den vorliegenden Kassensbüchern für das vergangene Vereinsjahr. Die Einnahmen betragen 196 Mk., darunter 100 Mk. als Geschenk Seiner Durchlaucht des Fürsten von Donnersmard, die Ausgaben 132 Mk., mithin bleibt ein Bestand von 63 Mk. Nachdem die Entlastung erteilt und dem bisherigen Rentanten für seine Mithaltung der Dank abgestattet worden war, schritt man zur Wahl des Vorstandes. Da auch der bisherige erste Vorsitzende Gemeindevorsteher Gzich sein Amt als solcher niedergelegt hat, wurde zur Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder geschritten. Es wurden einstimmig gewählt: Hauptlehrer Kraus als erster, Lehrer Arndt als zweiter Vorsitzender, der Lehrer Krause II und Hoffmann zu Spielwarts, Lehrer Goliash als Schriftwart, Revisor Weiß als Kassens- und Lehrer Riga als Zeugwart; ferner Pfarrer Lebol, Kaplan Sajonc und Bureauvorsteher Wosniga als Beisitzer. Sämtliche Herrn nahmen, soweit sie anwesend waren, die Wahl an. Ein Antrag auf Angliederung des Spielvereins an den hiesigen Turnverein wurde einstimmig verworfen und beschlossen, der Spielverein müsse als selbständiger Verein weiter bestehen. Noch wurde bekannt gegeben, daß der Spielverein sich am nächsten Sonntag am Wettspiel in Gleiwitz beteiligen wird. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den bisherigen Vorstandsmitgliedern für ihr Bemühen um den Verein, ebenso den Erschienenen für das rege Interesse, welches sie dem Vereine entgegenbringen und schloß mit dem Wunsche, der Verein möge zum Segen des Vaterlandes und des Volkes weiter blühen und gedeihen.

Beuthen O.S., 22. August. Die wegen Nordanschlag auf den Gendarm Klein in Friederichshütte zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilten Arbeiter Szendzina, Pietrel und Smolin erschienen heute an Händen und Füßen stark gefesselt vor der hiesigen Strafkammer, um sich wegen eines schweren Einbruchs zu verantworten. Wegen ihrer Gemeingefährlichkeit wurden auch während der Verhandlung den Angeklagten die Fesseln nicht abgenommen. Szendzina und Pietrel erhielten je ein Jahr Zuchthaus zusätzlich, Smolin neun Monate Zuchthaus. — Dem neunjährigen Schulmädchen Julie Schull in Chropaczow, welches am 4. Februar d. J. das in einem bis zur Hälfte zugestorenen Tümpel verunglückte achtjährige Schulmädchen Elisabeth Riedel in Chropaczow vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, ist vom Regierungspräsidenten eine Belohnung von 30 Mk. bewilligt worden.

Mysłowitz, 22. August. Bei der im Laufe des gestrigen Tages durch den Departementstierarzt aus Oppeln vorgenommenen Untersuchung des von der Rogkrankheit betroffenen Pferdebestandes des Holzkaufmanns Danziger von hier wurde bei drei wertvollen Pferden das Vorhandensein der Krankheit festgestellt. Die Tiere wurden sofort nach dem städtischen Schlachthause geschafft, dort getötet und die Kadaver verbrannt. — Ein russischer Arbeiter war, nachdem er in seiner im lemberger Bezirk gelegenen Heimat 800 Kronen Bargeld entwendet hatte, flüchtig geworden, mit der Absicht, nach Nordamerika auszuwandern. Das Reiseziel wurde der Sicherheitspolizei seiner Heimat bekannt, worauf diese die Polizeibehörden der Grenzübergänge benachrichtigte. Der Flüchtling wurde auch hier ermittelt; er war bereits mit einer überseeischen Schiffskarte versehen und harzte in der Auswandererhalle seiner Beförderung nach dem Einschiffungshafen. Als die Polizei

den Raum betrat und er erkannte, daß dieser Besuch ihm galt, versuchte er, sich selbst zu entleiben, indem er sich mit einem Rasiermesser mehrere Schnitte am Halse beibrachte. Da die Verletzungen nicht gefährlich sind, wurde der Mann nach Anlegung eines Verbandes im Krankenhaus ins Polizeigefängnis übergeführt.

Dels, 22. August. Besuch des Kronprinzenpaares. Der Kronprinz und die Kronprinzessin unternahmen heute nachmittag um 4 Uhr eine Automobilsahrt vom Jagdhaus Kleinsgut nach dem Schloß Dels, um den Umbau befindlichen Schloßteil sowie die von dem Gartenbauingenieur Menzel aus Breslau geschaffenen Anlagen des Schloßparks zu besichtigen. Während der Schloßumbau erst in nächster Zeit völlig beendet sein wird, sind die Parkanlagen bereits seit einigen Monaten fertig gestellt. Die kronprinzlichen Herrschaften zeigten für die Neugestaltung des Parks sehr reges Interesse und jogen Herrn Menzel in ein längeres Gespräch, bei dem sie ihre höchste Anerkennung über die gelungenen Ausführungen zum Ausdruck brachten. Nachdem die Herrschaften einige alte Räume des Schloßes besichtigt hatten, wurde die Rückfahrt nach dem Jagdhaus angetreten. In Begleitung des hohen Paares befand sich die Hofdame Fräulein von Hellborn. Der Aufenthalt des Kronprinzen wird durch eine Brigadebesichtigung in Döberitz unterbrochen. Er fährt heute abend um 10 Uhr 1 Min. vom Bahnhof Dels ab und kommt morgen nachmittag 6 Uhr 37 Min. wieder zurück. Der Aufenthalt wird voraussichtlich bis zum nächsten Montag ausgebehnt werden.

Bunzlau, 22. August. Ein schweres Verbrechen glaubt man in Thomaswalbau hiesigen Kreises entdeckt zu haben. Bei der Fühnerjagd fanden Jäger in einem Aesfelde die Leiche eines feingekleideten, zweifellos besseren Ständes angehörigen Mannes. Die Leiche muß schon längere Zeit dort gelegen haben, da die Verwesung schon ziemlich weit vorgeschritten ist. Es fehlten außer der Kopf- und Fußbekleidung alle Wertsachen, nur ein Ring an der linken Hand war noch vorhanden. Man vermutet, daß der Unglückliche auf der von Thomaswalbau nach Martinswalbau führenden Straße ermordet und beraubt und daß die Leiche in den nahen Alee etwa fünfzig Meter vom Wege entfernt geschleppt worden ist.

Altheide, 21. August. Prinz Joachim Albrecht von Preußen hat das hiesige Bad besucht, um das neue schöne Kurhaus und die Quellen zu besichtigen. Der Prinz erteilte der Badeverwaltung die Erlaubnis, den Altheider Sprudel fortan „Prinz Joachim-Albrecht-Sprudel“ zu nennen.

Verband der Lehrer an kaufmännischen Fortbildungsschulen. Der Verband der Lehrer an den kaufmännischen Fortbildungsschulen tagt am 1. September in Gleiwitz. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: „Organisation“ und „Das Fremdwort in der kaufmännischen Fortbildungsschule.“ An der Versammlung nehmen auch Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschulen teil.

Wandererversammlung des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine und Anstellung. Laut Beschluß der letzten Delegiertenversammlung findet die diesjährige Wandererversammlung des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine Sonntag den 23. September d. J. vormittags 11 Uhr zu Bries bei Gelegenheit der schles. Provinzial-, Obst- und Gartenbau-Ausstellung baselbst in den Räumen der drei Minuten vom Ausstellungslokale entfernten Loge statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Begrüßung der Versammlung. 2. Vortrag des Obstbauinspektors Reiffert-Posen „Ueber die Obstbauverhältnisse in der Provinz Posen.“ 3. Vortrag des Wanderlehrgärtners Reine-Proslau „Ueber Obstneupflanzen und Vesperung der ausgestellten Früchte.“ An die Wandererversammlung wird sich um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen in der Loge anschließen. Für die am Sonntag den 22. September bereits eingetroffenen Besucher der Ausstellung findet abends 8 1/2 Uhr ein zwangloses Zusammensein im Saale des Hotels Zur Reichskrone statt. Am Sonntag den 24. September finden bei genügender Beteiligung Besichtigungen der briesiger Promenaden, des Obstbauinstituts, der Landwirtschaftsschule, der Schrebergärten und vielleicht ein Ausflug nach Proslau statt. Anmeldungen für Nachtquartiere in Hotels werden vom Vorstande des Brieser Kreisvereins für Obst- und Gartenbau gern vermittelt. Von Seiten des genannten Vereins werden sich zahlreiche Mitglieder an der Ausstellung beteiligen. Auch sind in den letzten drei Wochen bereits zahlreiche Anmeldungen von auswärtig für die Ausstellung eingegangen. Für die Prämierung sind schon mehrfach wertvolle Ehrenpreise gestiftet. Anfragen und Anmeldungen sind bis zum 10. September an den Geschäftsführer, Garteninspektor Müller in Bries, zu richten.

Tollwutstatistik. Am 26. Juli ist in Breslau eine Tollwutstation zur Vornahme von Schutzimpfungen an Personen, die von tollwutkranken Tieren gebissen sind, eröffnet und auch schon in einigen Fällen von Verletzten in Anspruch genommen worden. Wie notwendig die Errichtung der Tollwutstation für Schlesien ist, erweist auch wieder die neueste Tollwutstatistik, die des Jahres 1904, in der Schlesien mit 122 Verletzungen wieder an der Spitze steht und alle übrigen Provinzen bei weitem übertrifft. In unserer Provinz sind danach beinahe noch einmal soviel Verletzungen vorgekommen als in der Rheinprovinz, die nächst Schlesien am stärksten von der Wutkrankheit heimgesucht war. Am schlimmsten steht es in Regierungsbezirk Oppeln, denn von den 122 Verletzungen kommen auf ihn allein 73. Im Jahre 1904 kamen in Preußen insgesamt 365 Verletzungen von Menschen durch tolle oder tollwutverdächtige Menschen bzw. Tiere zur amtlichen Kenntnis. Die Zahl der Verletzungen war erheblich höher als im Jahre 1903, wo sie nur 307, und als im Jahre 1902, wo sie nur 250 betrug.

D-Zug Breslau-Berlin. Breslau wurde bisher nur von einem D-Zugpaar berührt, dem D-Zuge Breslau-

